

# **Aus der Geschichte des Pflanzenschnitts in der Gartenkunst = Histoire de la taille des plantes en l'art des jardins = From the history of topiary in the art of gardening**

Autor(en): **Wimmer, Clemens Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le  
paysage**

Band (Jahr): **33 (1994)**

Heft 3: **Geschnittene Pflanzen = Topiaire = Topiary**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137380>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus der Geschichte des Pflanzenschnitts in der Gartenkunst

Dr. rer. hort. Clemens Alexander Wimmer, Gartenschriftsteller, Potsdam-Bornstedt

---

«Man schneidet sie aus zwei Gründen: zum ersten, um die Bäume zu veranlassen, schönere Früchte zu bringen, zum zweiten, um sie dem Auge jederzeit gefälliger zu machen, als sie es wären, wenn sie nicht geschnitten würden.» Jean de la Quintinie (1626–1688)<sup>1</sup>

---

Ohne Schere kein Garten, könnte man sagen. Gewisse hochkultivierte Obstbäume hören auf zu tragen, wenn sie nicht mehr beschnitten werden. Alleebäume müssen aufgeastet werden, um einem nicht ins Gesicht zu schlagen, Blütensträucher und Stauden müssen von Zeit zu Zeit zurückgeschnitten werden, um zu blühen, und auch sogenannte landschaftliche Pflanzungen haben oft den Schnitt zu erdulden, um nicht auszuwachsen und andere Gartenpflanzen zu unterdrücken. Prinz Carl von Preussen (1801–1881) etwa, ein leidenschaftlicher Gartenkünstler, ritt mit einer grossen Schere durch seinen Landschaftspark. «Bringe bitte Deine Gartenschere mit», bat ihn sein Schwager aus Hessen. Am Ende der Entwicklung des Landschaftsgarten war es so weit, dass man gemischte Gruppen ablehnte, weil die Gehölze darin geschnitten werden mussten.

### Antike und Mittelalter

Jahrhundertlang gab es über Sinn und Unsinn des Schnitts gar keine Diskussion. Schon die Römer kannten Figuren, die aus Buchsbaum, Zypresse, Rosmarin, Myrte usw. geschnitten waren. Plinius d. J. nennt Tiergestalten und Namenszüge aus Buchs. Im deutschen Mittelalter oder schon seit den alten Germanen beschnitt man Bäume in Etagen, am bekanntesten als Dorf-, Gerichts- und Tanzlinden. Reifen und Speichen bildeten das Gerüst für die Laubetagen mit nach oben abnehmendem Durchmesser. Dézallier d'Argenville hielt noch 1709 solche begehbaren Linden (Strassburg, Zabern usw.) für das einzige, was zum Thema «Gartenkunst in Deutschland» berichtenswert war.<sup>2</sup> Nicht nur Gehölze, sondern auch Sträucher und selbst Topfpflanzen wurden im Mittelalter nach dem Etagenschema gezogen. Besonders Nelken verwendete man gern, die als «Nagelblumen», d.h. aus Christi Blut entsprossen, religiöse Symbole waren.

## Histoire de la taille des plantes en l'art des jardins

Dr. rer. hort. Clemens Alexander Wimmer, écrivain de l'horticulture, Potsdam-Bornstedt

---

«On les taille pour deux raisons: la première pour disposer les Arbres à donner de plus beaux fruits; & la seconde pour les rendre en tout temps plus agréables à la vue qu'ils ne seroient, s'ils n'étoient pas taillez.» Jean de la Quintinie (1626–1688)<sup>1</sup>

---

Sans ciseaux, pas de jardin, pourrait-on dire. Certains arbres fruitiers hautement cultivés cessent de porter s'ils ne sont plus taillés. Les arbres des allées doivent être élagués pour que leurs branches ne fouettent pas le visage des passants, les arbustes à fleurs et les sous-arbrisseaux doivent être coupés de temps à autre pour fleurir, et même les plantations dites paysagères doivent souvent subir le passage des cisailles pour ne pas finir par étouffer les autres plantes de jardin. Le prince Carl de Prusse (1801–1881) par exemple, un artiste passionné par le jardin, ne se rendait jamais dans son parc paysager sans ses grandes cisailles. Quand il l'invitait, son beau-frère de Hesse ne manquait pas d'ajouter ironiquement: «Tes ciseaux sont également les bienvenus.» Plus tard au contraire, au terme de l'évolution du jardin paysager, on ira jusqu'à rejeter les groupes mixtes simplement parce que les bosquets qui s'y trouvaient devaient être taillés.

### Antiquité et Moyen-Age

Pendant des siècles, la question de la taille des plantes ne s'est même pas posée. Déjà les Romains savaient tailler des figures dans le buis, le cyprès, le romarin, la myrte, etc. Plin le Jeune cite des silhouettes d'animaux et des signatures taillées dans le buis. En Allemagne au Moyen-Age et même à l'époque des anciens Germains, on coupait les arbres en étages; le plus souvent, il s'agissait de tilleuls de village, servant de tribunaux ou à la danse. Cerceaux et rayons constituaient l'échafaudage pour accéder aux étages de feuillages au diamètre décroissant de bas en haut. Dézallier d'Argenville estimait encore en 1709 que ce genre de tilleuls praticables (Strasbourg, Saverne, etc.) était le seul élément notable de «l'art des jardins en Allemagne».<sup>2</sup> Au Moyen-Age, les bosquets, mais aussi les arbustes et même les plantes en pot subissaient le même traitement. On utilisait en particulier volontiers les œilleux, consi-

## From the history of topiary in the art of gardening

Dr. rer. hort. Clemens Alexander Wimmer, horticultural writer, Potsdam-Bornstedt

---

“One prunes them for two reasons; the first is to prepare the trees to give more beautiful fruits; the second is to make them more agreeable to behold all the time than they would have been if they had not been pruned:” Jean de la Quintinie (1626–1688)<sup>1</sup>

---

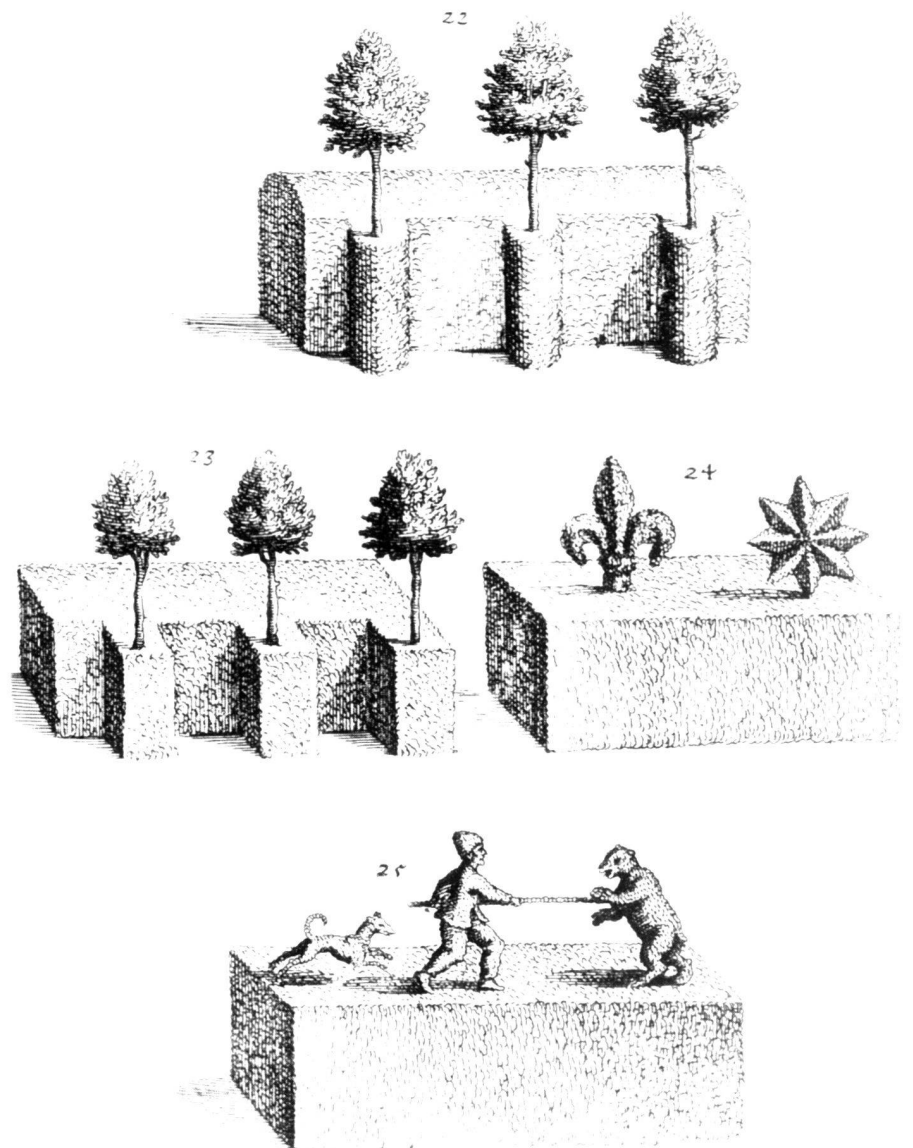
No shears, no garden, one might say. Certain highly cultivated fruit trees will stop bearing if they are not pruned. Avenue trees must have their bottom branches cut back if they are not to strike us in the face. Flowering shrubs and bushes must be cut back from time to time if they are to flower, and even so-called landscape plantings often have to undergo pruning in order not to expand too much and suppress other garden plants. Prince Carl of Prussia (1801–1881), for example, a passionate horticulturist, would ride through his landscape park with a large pair of shears. “Bring your garden shears with you”, his brother-in-law from Hesse had requested. At the end of the development of the landscape garden, things had gone so far that mixed groups were rejected because the woods in them would have to be pruned.

### Antiquity and Middle Ages

For centuries there was no discussion at all about the sense and nonsense of topiary. Even the Romans knew figures pruned from the boxtree, cypress, rosemary, myrtle, etc. Pliny the Younger mentions animal figures and monograms cut from box. In the German Middle Ages or even since the ancient Teutons, trees were pruned in tiers, the best known being village, court and dance lime trees. Hoops and spokes formed the framework for the tiers of foliage with a diminishing diameter upwards. Even in 1709, Dézallier d'Argenville considered such lime trees for walking in (Strasbourg, Zabern) the only thing worth reporting on in the topic of “Horticulture in Germany”.<sup>2</sup> Not only trees, but also shrubs and even potted plants were reared following the tier plan. Clove pinks were especially popular for this, being religious symbols as “Nail flowers”, i.e. grown from Christ's blood.

### Renaissance

Renaissance scholars' work on ancient written sources also brought them into



Heckenfiguren von Peter Lauremberg, Rostock 1654.  
 Figures de haies par Peter Lauremberg, Rostock 1654.  
 Hedge figures by Peter Lauremberg, Rostock, 1654

## Renaissance

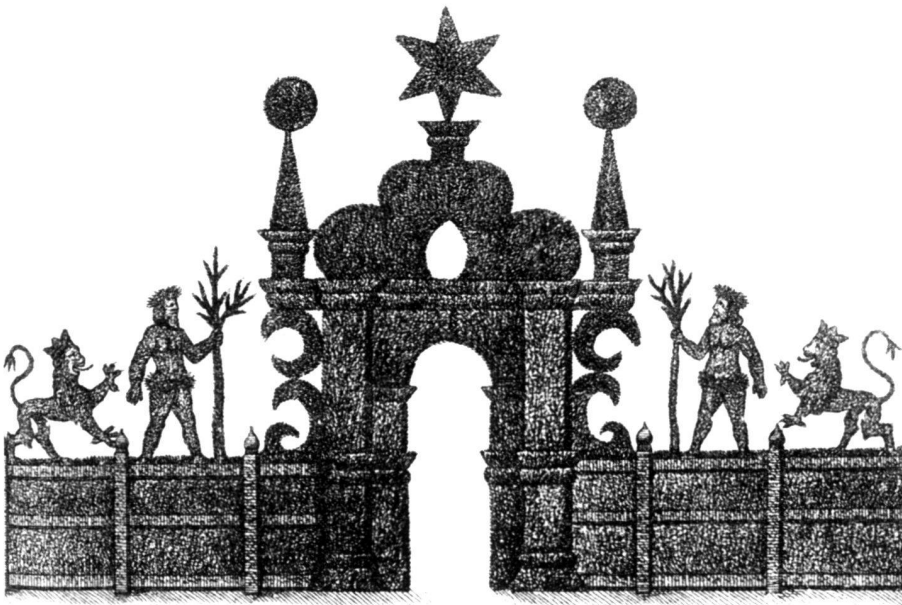
Die Beschäftigung der Renaissance-Gelehrten mit den antiken Schriftquellen liess sie auch auf den Ausdruck *ars topiaria* stossen, der, ursprünglich von *topos* (Gegend) abgeleitet, bei den späteren Römern soviel wie «Gartenkunst» und besonders «Baumschnitt» bedeutete. Seitdem sind häufige Darstellungen von Vögeln, Säugetieren, Menschen, Schiffen usw. bekannt, die aus Gehölzen geschnitten wurden, im Süden gern aus Zypressen, im Norden vor allem aus Liguster. Aber auch mit vielen anderen Gehölzen wurden Schnittversuche angestellt, etwa mit Stachelbeeren oder Rosen. Erstaunlich unüblich war vor 1650 die Verwendung von Taxus. Im Idealfall ragten diese Figuren oben aus einer Einfriedungshecke heraus. Durch die Übersetzungen des 1499 erschienenen italienischen Kunstromans «*Hypnerotomachia Polifili*» ins Französische und Englische wurde der Ausdruck «*topiaire*» bzw. «*topiary*» in diesen Sprachen geläufig. Die deutsche Sprache besitzt bis heute kein entsprechendes Wort, denn «Baumschnitt» hat eine weit engere Bedeutung. Es ist ein weiterbreiteter Irrtum, den die Moralisten der Auf-

dérés comme des symboles religieux, et appelés populairement «*fleurs des clous de la Croix*», c'est-à-dire nées du sang du Christ.

## Renaissance

Les érudits de la Renaissance se penchèrent sur les sources scripturales de l'Antiquité, et rencontrèrent ainsi l'expression *ars topiaria*, initialement dérivée du terme *topos* (contrée), et qui signifiait chez les Romains tardifs aussi bien «*horticulture*» que plus spécifiquement «*taille des arbres*». Dès lors, on connaît de nombreuses représentations d'oiseaux, de mammifères, d'hommes, de bateaux, etc. taillées dans des bosquets de cyprès, au Sud, ou de troènes, au Nord. Mais la taille était également tentée sur beaucoup d'autres bosquets, notamment rosiers ou groseillers à maquereau. On peut d'ailleurs s'étonner de l'utilisation relativement inhabituelle du taxus avant 1650. Dans l'idéal, ces silhouettes se détachaient au sommet d'une haie d'enceinte. Grâce aux traductions française et anglaise du roman artistique italien «*Hypnerotomachia Polifili*», paru en 1499, le terme «*topiaire*» ou «*topiary*» devint usuel dans ces lan-

contact with the term *ars topiaria*, originally derived from *topos* (place) but which in later Roman authors meant much the same as «*horticulture*» and in particular «*topiary*». Since then, representations of birds, mammals, humans, ships, etc., which were cut from trees and bushes, have become known; in the south preferably from cypresses, in the north mainly from privet. But attempts at pruning were also made with many other trees and shrubs, for instance with gooseberries or roses. Astonishingly enough, the use of *Taxus* was unusual before 1650. In an ideal case, the topiary figures would protrude up over a surrounding hedge. By the translation of the Italian art novel *Hypnerotomachia Polifili* published in 1499 into French and English, the terms «*topiaire*» and «*topiary*» respectively were introduced into those languages. Even today, German does not have a corresponding term, because «*Baumschnitt*» (tree pruning) has a much wider meaning. It is a widely spread misconception, for which the moralists of the Enlightenment are responsible, to assume that cutting back of the plants was understood as submission and violation. Rather, the people of the



Heckenportal von Johann Royer, Hessen in Braunschweig 1631.

Portail de haie par Johann Royer, Hessen in Braunschweig 1631.

Hedge portal by Johann Royer, Hessen in Brunswick, 1631

klärung aufgebracht habe, anzunehmen, das Beschneiden der Pflanzen wäre als Unterwerfung und Vergewaltigung verstanden worden. Die Menschen der Renaissance haben den Schnitt vielmehr als liebevolle und gottgefällige Zuwendung zu den Mitgeschöpfen aus dem Pflanzenreich angesehen, durch die sie deren ideale Form hervorkehrten. Man könnte sagen, Topiary galt geradezu als besonders natürlich.

Ein Kind der Renaissance, kam die ars topiaria aus den Mittelmeerländern nach Deutschland und England, wo sie besonders in der Barockzeit Verbreitung fand. Ein weiterer Irrtum ist die Ansicht, Topiary sei eine englische Volkskunst. In dem Film «Asterix bei den Briten» (1987) pflegt der typische Brite des 1. Jahrhunderts einen topiary garden. Richtig ist, dass das britische Volk, wie auch in anderen Gegenden die Westfalen oder Nordportugal, eine einst elitäre Kunst, die aus dem Ausland kam, imitierte und dann wesentlich länger daran festhielt als die Oberschicht.

William Lawson freut sich 1618: «What a pleasure is it! Your Gardner can frame your lesser wood to the shape of men armed in the field, ready to give battle; of swift-running Grey-hounds, or well-scented and true-running Hounds to chase the Deer, or hunt the Hare. This kind of hunting shall not waste your Corn, nor much your Coyn.»<sup>3</sup>

## Barock

Im Barockgarten wurden die geschnittenen Baumindividuen freigestellt und hießen buissons, arbrisseaux oder Musterbäumchen. Die Eibe kam jetzt für diesen Zweck sehr in Mode, zuerst in Holland und Frankreich. Aber auch Blütensträucher wie Caragna arborescens, Viburnum opulus roseum oder Pyracantha und Rosen zählten zu den Musterbäumchen, die meist in den Blumenrabatten der Parterres standen, nicht mehr in Hecken. Aufwendigste Beispiele waren die Eiben des Latona-Parterres in Versailles – in bis zu sieben Etagen geschnitten. Wenn man so will, besteht der ganze Barockgarten aus Baumschnitt, denn seine architektonische

gues. La langue allemande ne possède à ce jour aucun mot correspondant, car le mot «Baumschnitt» (taille des arbres) a un sens bien plus étroit. C'est une erreur largement répandue par les moralistes du siècle des Lumières que de croire que la taille des plantes se voulait être un acte de violence et de domination. Les hommes de la Renaissance la considéraient bien plutôt comme une attention portée avec amour et selon la volonté de Dieu aux autres créatures terrestres du monde végétal, permettant à celles-ci de reprendre leur forme idéale. On pourrait dire que la topiaire passait au contraire pour particulièrement naturelle.

Enfant de la Renaissance, l'ars topiaria passa des pays méditerranéens à l'Allemagne et à l'Angleterre, où il se répandit surtout à l'époque baroque. Une autre erreur est de croire que l'art topiaire est un art populaire anglais. Dans le film «Astérix chez les Bretons» (1987), le Britannique type du 1<sup>er</sup> siècle soigne son topiary garden. Ce qui est exact, c'est que le peuple britannique, comme ce fut d'ailleurs le cas dans d'autres régions telles que la Westphalie ou le Nord du Portugal, a imité un art jadis élitiste et venu de l'étranger, pour ensuite y rester attaché plus longtemps que les couches supérieures de la société.

William Lawson se réjouit en 1618: «What a pleasure it is! Your Gardner can frame your lesser wood to the shape of men armed in the field, ready to give battle; of swift-running Grey-hounds, or well-scented and true-running Hounds to chase the Deer, or hunt the Hare. This kind of hunting shall not waste your Corn, nor much your Coyn.»<sup>3</sup>

## Epoque baroque

Dans le jardin baroque, les arbres taillés furent isolés et appelés buissons, arbrisseaux ou petits arbres modèles (Musterbäumchen). A cet égard, l'if devint très à la mode, tout d'abord en Hollande et en France. Mais aussi les arbustes à fleurs tels que Caragna arborescens, Viburnum opulus roseum ou Pyracantha et les rosiers étaient parmi les petits arbres mo-

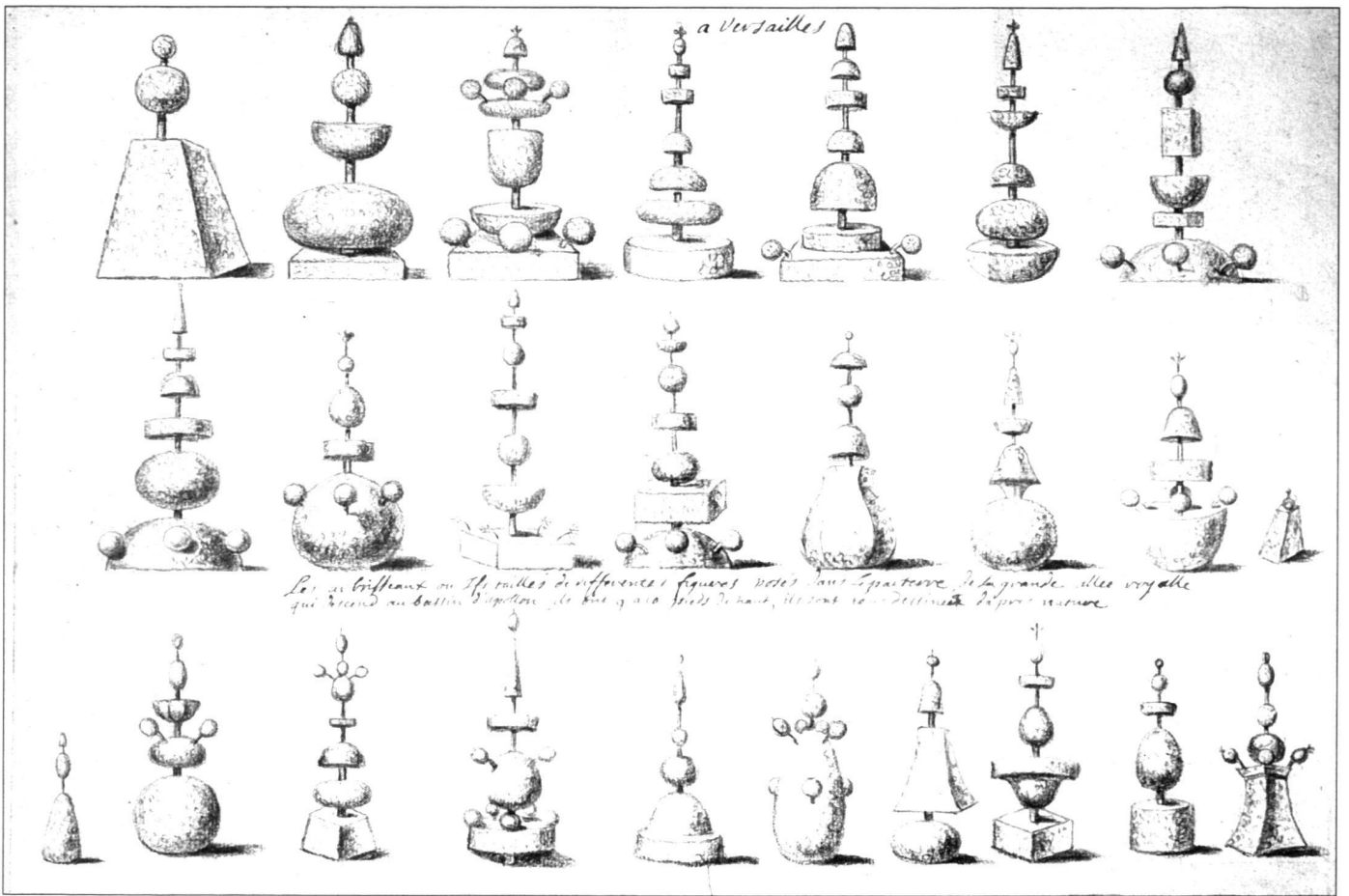
Renaissance regarded the pruning as loving and pious attention given to the co-creation from the realm of plants by which they brought out their ideal form. One might say that topiary was regarded as being especially natural.

A child of the Renaissance, the ars topiaria came from the Mediterranean countries to Germany and England where it spread, especially in the age of Baroque. A further misconception is the notion that topiary is an English folk art. In the film «Asterix among the Britons» (1987), the typical Briton of the first century cultivates a topiary garden. What is correct is that the British, just like the people of other regions such as Westphalia or northern Portugal, imitated a once elitist art from abroad and then maintained it considerably longer than the upper class.

William Lawson rejoices in 1618: «What a pleasure is it! Your Gardner can frame your lesser wood to the shape of men armed in the field, ready to give battle; of swift-running Grey-hounds, our well-scented and true-running Hounds to chase the Deer, or hunt the Hare. This kind of hunting shall not waste your Corn, nor much your Coyn.»<sup>3</sup>

## Baroque

In the Baroque garden, the pruned individual trees were set off singly and called buissons, arbrisseaux or ornamental trees. The yew now came very much into fashion for this purpose, initially in Holland and France. But also flowering shrubs, such as Caragna arborescens, Viburnum opulus roseum or Pyracantha and roses were among the ornamental trees which stood mainly in the flower borders and flower beds, no longer in the hedges. The most extravagant examples were the yews in the Latona parterre at Versailles – pruned in up to seven tiers. If you so will, the whole Baroque garden consisted of topiary, because, as is well known, it achieved its architectural shape through hedge-lined paths, avenues of trees, grid plantings (Quincunx) and bowers (Berceaux). The popular garden author of the Baroque age, Liger, enthus-

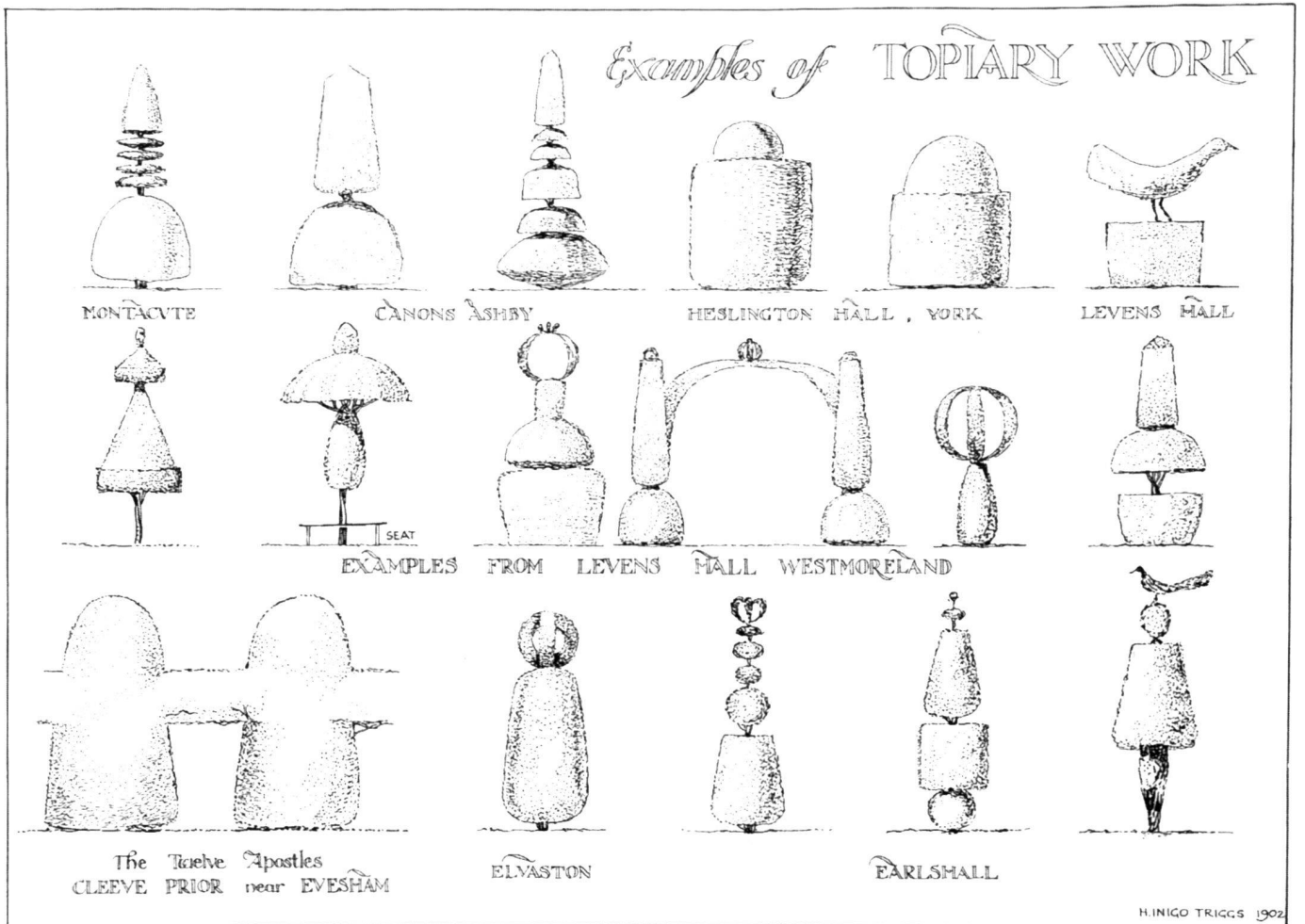


Eiben in Versailles, um 1700 (Zeichnung im Musée de Versailles).

Buis à Versailles, vers 1700 (dessin au musée de Versailles).

Yews in Versailles, around 1700 (drawing in the Musée de Versailles).

Plate 106



H. Inigo Triggs: Volkstümliches Topiary in England, 1902.

H. Inigo Triggs: topiary populaire en Angleterre, 1902.

H. Inigo Triggs: Popular topiary in England, 1902.

Ausbildung erhielt er bekanntlich durch Heckenwege, Baumalleen, Rasterpflanzungen (Quincunx) und Laubengänge (Berceaux). Der beliebte Gartenautor des Barock, Liger, schwärmte von den aufwendigen Ulmen-Berceaux in Marly: «Ne faut-il pas aussi avouer, que dans tout ce qui décore ce magnifique Jardin, l'art y surpasse de beaucoup la nature?»<sup>1</sup> Hier wird deutlich, dass im Barock der zu Architektur beschnittene Baum zuweilen menschliche Kunstfertigkeit zur Schau stellen sollte. Am 17. Februar 1745 fand anlässlich der Hochzeit des Dauphin in Versailles ein Maskenball statt, erschienen acht Personen als geschnittene Eiben, darunter der König. Auch die Buchsbroderien der Parterres kann man als Topiary im weiteren Sinne betrachten. Bei Alleebäumen und bei Citrusbäumen im Kübel wurde der Schnitt angewandt, um die Jugendform des Baumes auf Dauer zu erhalten, also eher als Natur-Idealisierung.

## Revival

Nach dem Verdammungsurteil der Aufklärer über den Formschnitt, der auch gleich die Arten, die am meisten geschnitten wurden, in Verruf brachte (Linde, Ulme, Eibe, Roskastanie), kam er erst im 19. Jahrhundert langsam wieder zu Ehren. Vor allem waren es die Engländer, die sich dessen als eines vermeintlich besonders englischen Elements besannen. Ein Architekt namens T. James schrieb 1839: «I love the topiary art with its open avowal of its artificial character. It repudiates at the first glance the skulking and cowardly 'celare artem' principle.»<sup>2</sup> Noch heute ist der zwischen 1830 und 1851 entstandene erste neue Topiary Garden in Elvaston Castle ein beliebtes Besuchsziel. Auf dem Kontinent fand die wiederentdeckte Baumplastik weit weniger Anhänger. In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts erregten die von westfälischen und niedersächsischen Eisenbahnern in der Nähe von Bahnhöfen angefertigten Gebilde (bis hin zu einer Kutsche mit Gaul) besondere Aufmerksamkeit.

In letzter Zeit ist vor allem in der englischsprachigen Fachliteratur ein verstärktes Interesse an Topiary zu verzeichnen. 1986 fand ich für meine Topiary-Forschungen keinen Verleger.<sup>3</sup> Acht Jahre später reisst man sich um sie. Grüne Elefanten stehen in Disney World (Florida), Nachahmungen wurden für Les Halles, Paris, geschaffen, in New York entstand ein Topiary Garden. Gerade weil Topiary als kitschig, unnatürlich, zu aufwendig und überflüssig galt, machen wir es wieder. Die Lust, sich aus allen Phasen der Geschichte beliebig bedienen zu können, ist grösser als das Bedürfnis, Vernunft zu predigen.

dèles les plus fréquemment disposés dans les parterres de fleurs et non plus dans les haies. L'exemple le plus riche en était les ifs du parterre de Latona à Versailles, qui pouvaient être taillés en sept étages. Si l'on veut, tout le jardin baroque vit de la taille des arbres, car sa structure architecturale provient, on le sait, de ses chemins bordés de haies, de ses allées d'arbres, de ses plantations en quignon et de ses charmilles ou berceaux. Liger, un auteur horticole apprécié de l'époque baroque, était enthousiasmé par les riches berceaux d'ormes de Marly. «Ne faut-il pas aussi avouer, que dans tout ce qui décore ce magnifique Jardin, l'art y surpasse de beaucoup la nature?»<sup>4</sup> Cela montre clairement qu'à l'époque baroque, l'arbre taillé de manière architecturale devait parfois mettre en évidence la virtuosité artistique humaine. Le 17 février 1745 se déroula à Versailles, à l'occasion des noces du Dauphin, un bal masqué où huit personnes, dont le roi, se déguisèrent en ifs taillés. Les buis du parterre peuvent également être considérés comme relevant de l'art topiaire au sens large du terme. Pour les arbres des allées et les agrumes en pots, la taille servait à préserver longtemps la forme des arbres jeunes, et allait donc plutôt dans le sens d'une idéalisation de la nature.

## Nouvel essor

Après la condamnation sans appel de la taille en forme par le siècle des Lumières, qui jeta même le discrédit sur les variétés les plus taillées (tilleul, orme, if, châtaigner), ce n'est qu'au XIX<sup>e</sup> siècle que la taille revint lentement à l'honneur. Ce sont surtout les Anglais qui se souvinrent de cet élément prétendument si anglais. Un architecte du nom de T. James écrivait en 1839: «I love the topiary art with its open avowal of its artificial character. It repudiates at the first glance the skulking and cowardly 'celare artem' principle.»<sup>5</sup> Aujourd'hui encore, le premier Topiary Garden nouveau créé entre 1830 et 1851 à Elvaston Castle est un but de visite recherché. Sur le continent, cette plastique arboricole redécouverte trouva beaucoup moins de défenseurs. Dans les années 1920, les silhouettes réalisées par des cheminots de Westphalie et de Basse-Saxe à proximité des gares (il y avait même une diligence et son cheval) éveillèrent particulièrement l'attention. Ces derniers temps, c'est surtout dans la littérature anglo-saxonne spécialisée que l'on observe une recrudescence d'intérêt pour le topiary. En 1986, je n'ai trouvé aucun éditeur pour mes recherches sur ce sujet.<sup>6</sup> Huit ans plus tard, on se les arrache. Des éléphants en verdure se dressent à Disney World (Floride), des imitations ont été créées pour les Halles à Paris, un jardin topiaire a vu le jour à New York. Si nous pratiquons à nouveau l'art topiaire aujourd'hui, c'est précisément parce qu'il passait pour être kitsch, artificiel, trop onéreux et superflu. Le désir de se servir à volonté de tout ce que l'histoire nous a légué est plus grand que le besoin de prêcher la raison.

ed about the extravagant elm berceaux in Marly. «Ne faut-il pas aussi avouer, que dans tout ce qui décore ce magnifique Jardin, l'art y surpasse de beaucoup la nature?»<sup>4</sup> Here it becomes clear that in the Baroque period, the tree pruned into architecture was intended at times to show off human skill. On February 17, 1745, on the occasion of the Dauphin's marriage, a masked ball was held in Versailles at which eight persons, including the king, appeared as pruned yews. The box edging to flower beds may also be regarded as topiary in the broader sense. Pruning was also used on avenue trees and citrus trees in pots in order to maintain the youthful shape of the tree permanently, thus more as an idealisation of Nature.

## Revival

After the condemnation of topiary art by the Enlightenment, which also brought the species most frequently pruned into disrepute (lime, elm, yew, horse-chestnut), it only came slowly back into vogue again in the nineteenth century. It was the English in particular who recalled it as a supposedly especially English element. An architect by the name of T. James wrote in 1839: «I love the topiary art with its open avowal of its artificial character. It repudiates at the first glance the skulking and cowardly 'celare artem' principle.»<sup>5</sup> Even today, the first new topiary garden created at Elvaston Castle between 1830 and 1851 is a popular place for visitors. On the Continent, the rediscovered tree sculpture found far fewer supporters. In the twenties of our own century, the figures created by Westphalian and Lower Saxon railwaymen close to stations (even including a horse and carriage) attracted particular attention.

Recently there has been an increased interest in topiary art especially in English-language specialist literature. In 1986, I was unable to find a publisher for my topiary research.<sup>6</sup> Eight years later, there is a scramble for the rights. Green elephants stand in Disney World (Florida), copies were created for Les Halles, Paris; a topiary garden was created in New York. Precisely because topiary was regarded as kitschy, unnatural, too expensive and superfluous, we are taking it up again. The desire to be able to make use of all phases of history is greater than the need to preach common sense.

## Literaturhinweise

<sup>1</sup> Le parfait jardinier ou Instruction pour les jardins fruitiers et potagers, Paris 1695, H. 1, S. 12.

<sup>2</sup> La théorie et la pratique du jardinage (Paris 1709), deutsch von Franz Anton Danreiter unter dem Verf. Alexandre Le Blond, Augsburg 1731, S. 79.

<sup>3</sup> A new Orchard and Garden, London 1618, Reprint London 1927, Kap. 17.

<sup>4</sup> Le jardinier fleuriste (1701), Aufl. Paris 1742, S. 381.

<sup>5</sup> Rose Standish Nichols: English Pleasure Gardens, New York 1902, S. 282 ohne Quellenangabe.

<sup>6</sup> später erschienen in: Die Gartenkunst 1 (1989), S. 20–32.